

Fortsetzung von Seite 11

die Mutter. Anfangs brachte er die Frauen in Not bei Freunden unter – „oder auch bei den Kellnern im siebten Bezirk, die ich gut kenne, weil wen kann man sonst um 23 Uhr noch erreichen?“

Später baute er sein Netzwerk über Facebook aus. „Zeitweise hatten wir mehr als 30 Frauen in Privatquartieren untergebracht.“ Manche wohnen bis heute bei österreichischen Familien, einige haben aber schon Asyl und leben mit ihren Kindern in eigenen Wohnungen „und haben in weniger als einem Jahr hier bei uns eine unglaubliche Toleranz und Offenheit entwickelt.“

8. Auf den Berg gehen

Auf den Patschaberg, durch die Raabklam und auf die Teichalm sind sie schon marschiert. „Miteinander wandern“ nennt sich das Integrationsprojekt des Alpenvereins, bei dem Flüchtlinge gemeinsam mit Österreichern die Berge besteigen. Die Gemeinde Gleisdorf in der Steiermark ist da besonders aktiv. Das hat auch familiäre Gründe: Maria Schunko ist in der Flüchtlingsintegrationsinitiative „I am Gleisdorf“ aktiv, ihr Mann ist Obmann des örtlichen Alpenvereins. „Beim Wandern kommt man einfach zum Sprechen und dass man gemeinsam einen Berg besteigt, verbindet einfach sehr“, beschreibt Maria Schunko das ungewöhnliche Projekt. Als der Alpenverein im April zum Frühjahrsputz rief, halfen auch Asylwerber aus Gleisdorf beim Säubern von Wiesen und Wegen mit. Und bekamen als Dankeschön von den Gleisdorfern eine Jause und eine Kinokarte geschenkt.

www.iam-gleisdorf.at

9. Integration im großen Stil

Taferlklassler mit Zahnlücken, die deutsche Kinderlieder singen, afghanische Männer, die zu traditionellen Klängen eine Art Breakdance hinlegen, syrische Frauen, die im Chor trällern. Wenn im Haus Favorita der Ramadan endet, dann mit einem Riesenfest. Die Flüchtlingsunterkunft auf der Laxenburger Straße führt vor, dass Integration auch im großen Maßstab gelingen kann. 360 Asylwerber, darunter 150 Kinder, leben hier seit vergangenen Winter.

Ein Mal pro Woche bringen die Gärtnerinnen der Umgebung den Flüchtlingskin-

dern Obst und Gemüse als gesunde Jause; jeden Mittwoch laden die Wohnpartner schwangere und stillende Asylwerberinnen des Hauses Favorita zum gemeinsamen Kochen mit Bewohnern der umliegenden Gemeindebauten; im Flüchtlingsheim probt ein Kinderchor, in der Großküche, die alle Flüchtlingsunterkünfte des Arbeitersamariterbundes in Wien beliefert, arbeiten Asylwerber gemeinsam mit Wienern. „Vor kurzem haben die Frauen aus unserem Haus einen Ausflug ins Stift Heiligenkreuz gemacht“, erzählt Haus-Favorita-Leiterin Nona Osterfeld. „Da waren die muslimischen Frauen beim katholischen Gottesdienst und der Abt, der extra halal schlachten ließ, hat sie zum Essen eingeladen.“

Natürlich ist nicht alles, was in einem so großen Haus passiert, positiv. „Wir mussten auch Männern wegen Gewalt gegen ihre Frauen Hausverbot erteilen“, erzählt die Leiterin. Das passiert im Haus Favorita aber nicht unter der Hand. „Wir haben zu einer großen Hausversammlung geladen und mit allen diskutiert, warum es bei Gewalt kein Pardon gibt.“ Parallel dazu wurden Frauengruppen und auch Männergruppen initiiert, in denen unter professioneller Anleitung das Thema Gewalt, aber auch Familienplanung und Frauen- beziehungsweise Männerbilder besprochen werden.

Wer durch das große Haus Favorita, einem Jugendstilhaus, das früher als Hotel genutzt wurde, geht, sieht überraschend viele Männer, die stolz den Kinderwagen schieben oder ihr Baby im Arm tragen. Das sei aber nicht immer so gewesen, hätten ihr Bewohnerinnen erzählt, sagt die Leiterin. „Mir haben einige Frauen gesagt, sich so um ihre Kinder zu kümmern, das hätten sich ihre Männer in ihren Heimatländern nicht getraut.“

10. Der etwas andere Supermarkt

Jacken, T-Shirts, Hosen, Pullis – alles ist akkurat und penibel nach Größen in die Regale eingeräumt. Mehr als 10.000 Menschen, die im vergangenen Jahr nach Österreich geflüchtet sind, hat die Initiative „Happy. Thank you. More please!“ bereits neu eingekleidet.

Nun hat die Gruppe Ehrenamtlicher ihren „Happy Market“ in Favoriten eröffnet. Mit diesem ungewöhnlichen Bekleidungs-



Zum Beispiel Eichgraben

Der kleine Ort Eichgraben westlich von Wien mit etwa 4.500 Einwohnern hat ohne großes Aufsehen 120 Asylwerber in die Gemeinde integriert. Warum klappt in diesem Dorf, woran die große Politik oft scheitert? Wie funktioniert das Zusammenleben zwischen alten und neuen Eichgrabenern und was können Politikerinnen und Politiker von diesem Ort lernen? Mit Unterstützung von Falter-Chefredakteur und Eichgraben-Bewohner Florian Klenk recherchierten 38 Studierende der Fachhochschule für Journalismus wochenlang in Eichgraben. Das Ergebnis sind Reportagen, Interviews, Videos und Multimediaprojekte, die nun online zur Verfügung gestellt werden

www.zbeichgraben.at

Flucht waren und sich in Österreich ein neues Leben aufbauen müssen, ein Startpaket mit allen nötigen Kleidungsstücken geben, aber – und das ist besonders wichtig – in einer möglichst normalen Kaufhausatmosphäre. Im riesigen Kleidungslager sind alle Stücke fein säuberlich sortiert und es gibt natürlich auch eine Umkleidekabine.

Asylwerber müssen einen Termin vereinbaren und können sich dann in Ruhe mit einer Betreuerin passende Kleidung suchen. Der Happy Market unterstützt nicht nur Asylwerber, sondern ist auch ein kleines Integrationsprojekt: „Es helfen bei uns auch einige Flüchtlinge mit, die wir vor einem Jahr kennengelernt haben, als wir täglich vor dem überfüllten Flüchtlingslager Traiskirchen Kleidung ausgegeben haben“, sagt Renate Hornstein von der Happy-Initiative, „die sind mittlerweile Freunde von uns geworden“.

www.thankyoumoreplease.at

11. Deutsch statt Sommerferien

Jina lässt die Sommerferien dieses Jahr aus. Die syrische Kurdin, 17, spricht nach nur sieben Monaten in Österreich schon fast perfekt Deutsch. Statt wie andere Jugendliche im Bad sitzt Jina im „Lernraum“, den das „Café Prosa“ über die Sommermonate eingerichtet hat. Prosa („Projekt Schule für alle“) ermöglicht es Menschen, die nach Österreich geflüchtet sind, in durchschnittlich vier Semestern kostenlos den Hauptschulabschluss nachzuholen. Parwiz ist einer von ihnen. „In Afghanistan war ich vier

